



HARRO ZIMMERMANN

Günter Grass
Biographie

Osburg Verlag | Hamburg 2023
944 Seiten, gebunden | 49,00 €
ISBN 978-3-95510-332-3

rezensiert von

BERND ROTHER, Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung, Berlin

Vorab eine ›Triggerwarnung‹: Dies ist eine Rezension aus der Sicht eines Zeithistorikers; auf literaturwissenschaftliche Fragen werde ich nicht eingehen.

Umfänglich ausgefallen ist diese neue Grass-Biographie. Michael Jürgs begnügte sich vor zwanzig Jahren mit weniger als der Hälfte.¹ Der Bremer Literaturwissenschaftler und Rundfunkredakteur Harro Zimmermann nimmt – wie das Vorgängerwerk – den ganzen Grass in den Blick: den Schriftsteller und darstellenden Künstler ebenso wie den politisch engagierten Staatsbürger. Kindheit und Jugend in Danzig, die schwierigen Jahre bis zum Sensationserfolg mit der »Blechtrommel«, das Auf und Ab der Kritikerreaktionen auf die mit nie ermüdender Produktivität vorgelegten Erzählungen, Novellen und Romane, die große Resonanz auf seine Werke im Ausland, schließlich der Nobelpreis, das immer stärkere Engagement für Willy Brandts SPD, die allmähliche Enttäuschung über die Politik der Sozialdemokratie bis zum Bruch in den 1990er-Jahren, die zugunsten von Gerhard Schröder neu belebte Unterstützung für die Partei – all das wird detailliert beschrieben. Wenig erfährt man hingegen über den Privatmenschen Grass und über die Menschen um ihn herum. Die Schilderung von Grassens politischem Engagement nimmt großen Raum ein. Das Inhaltsverzeichnis erweckt gar den Eindruck, als ginge es nur darum. Niemand (außer Grass natürlich) wird im Buch häufiger erwähnt als Willy Brandt. Die Lektüre erweist dann aber doch, dass sich Zimmermann ebenfalls umfänglich mit dem literarischen Werk von Grass befasst.

Im »Dritten Reich« war Grass wie viele seines Alters überzeugter Nationalsozialist. Der verordnete Besuch des amerikanischen Kriegsgefangenen Grass im KZ Dachau bewirkte nichts, erst »das Eingeständnis Baldur von Schirachs beim Nürnberger Prozess« (S. 57) habe ihm, so Zimmermann über Grass, die Augen geöffnet für die Schuld der Deutschen an Krieg und Judenvernichtung. Die (erneute) Politisierung setzte in der zweiten Hälfte der 1950er-Jahre ein, als Grass in Paris lebte und an der »Blechtrommel« arbeitete. 1961 trat der politische Grass

¹ Michael Jürgs, Bürger Grass. Biografie eines deutschen Dichters, München 2002.

erstmalig in Erscheinung und bekannte sich öffentlich zur SPD. In diesem und im folgenden Bundestagswahlkampf leistete er »Text- und Beratungsarbeit« (S. 248) für sozialdemokratische Wahlkämpfer. 1969 und 1972 erreichte die öffentliche Wahlkampfhilfe von Grass für die SPD ihren Höhepunkt. Um ihn herum entstanden vielfältige »Sozialdemokratische Wählerinitiativen«, er selbst hielt Dutzende Wahlkampfreden.

Seine politischen Aktivitäten waren in mehrfacher Hinsicht umstritten: Die teils provozierenden Aussagen bestätigten Konservative (und Nationalliberale) in ihrer Ablehnung seiner Person, zu der sie bereits wegen seines aus ihrer Sicht streckenweise pornografischen schriftstellerischen Werks gelangt waren. Aber auch für Sozialdemokraten, solche an der Spitze der Partei zumal, gab es mehrfach Momente, in denen sie meinten, sich von seinen Positionen distanzieren zu müssen, sei es von der frühen Forderung nach Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze, der Missbilligung der bundesdeutschen Asylpolitik der 1990er-Jahre und vieles mehr. Negative Reaktionen erfuhr Grass auch unter Schriftstellern: Manche lehnten die Aktivitäten ihres Kollegen als generell eines Künstlers unangemessen ab, andere stießen sich an zu radikalen, Dritte an zu wenig radikalen Stellungnahmen. Neu ist das alles nicht, wie auch insgesamt Zimmermanns Biographie mit bisher Unbekanntem nicht aufwartet. Auch eine kritische Erörterung der politischen Positionen von Grass erfolgt selten. Dem Autor geht es darum, »die Bedeutung dieses Dichters der Deutschen noch einmal ins Licht [zu] rücken.« (S. 30) Das Buch eine ausgesprochene Apologie zu nennen wäre andererseits unzutreffend, denn der Verfasser bezieht kaum selbst Stellung.

Mit »Dichter der Deutschen« benennt Zimmermann nicht nur den Rang, den Grass aus seiner Sicht in der deutschen Kulturgeschichte einnimmt, sondern auch eines der zentralen politischen (und literarischen) Themen von Grass: Deutschland, die deutsche Nation, die deutsche Vergangenheit und Gegenwart, der Zusammenhalt über die Grenzen des geteilten Landes hinweg. Auschwitz war für Grass dabei der Sehepunkt, den er einnahm. »Die Wunde Auschwitz müsse offen bleiben«, so fasst Zimmermann Grassens Haltung bei dessen Israel-Besuch 1967 zusammen (S. 425). Als 1989/90 die Einheit der deutschen Nation kam, stand Grass zur Verwunderung derer, die sein jahrzehntelanges Eintreten kannten, auf der Seite der Kritiker. Für ihn war es ein Anschluss, eine Überwältigung, gar ein Bruch der Verfassung. Grass wählte 1990 »einen nahezu delirierenden Nationalismus« am Werke. (S. 687)

In der Politik war, wie bereits angedeutet, Willy Brandt die Persönlichkeit, auf die Grass seine Hoffnungen setzte (so auch 1989/90, aber da blitzte der Schriftsteller beim Politiker ab), den er für dieses und jenes Anliegen zu gewinnen suchte, den er bei Treffen und durch viele Briefe traktierte, häufig zum Leidwesen des Adressaten. Zu Helmut Schmidt fand er keinen ähnlichen Zugang, obwohl dieser doch – was Zimmermann leider nicht anspricht – Kunst und Wissenschaft viel näherstand als Brandt. Nur Gerhard Schröder erwies sich nach anfänglicher Skepsis auf Seiten von Grass als ähnlich an den Künsten interessiert und für die Meinungen der Künstler aufgeschlossen. Von Oskar Lafontaine hingegen war Grass bald enttäuscht, nachdem dieser zuerst sein Hoffnungsträger für die SPD nach Brandt gewesen war.

Zu den aufgeregten Debatten um die Zugehörigkeit von Grass zur Waffen-SS, als dieses Faktum, das Einzelne bereits Jahre vorher von Grass selbst erfahren hatten, im Jahre 2006 einer breiteren Öffentlichkeit bekannt wurde, nimmt Zimmermann eine Frage von Dieter Wellershoff auf: »Hätte die ›Gruppe 47‹, hätten Willy Brandt und die SPD jemals ein Waffen-SS-Mitglied an sich herangelassen?« (S. 806). Was die SPD und was Brandt angeht, kann man da nur mit einem klaren Ja respondieren. Zimmermann hingegen beantwortet die Frage nicht. Dies ist das Grundmuster des Buches: Aus einem wohlsortierten Zettelkasten zieht der Verfasser die jeweils passenden Äußerungen Dritter zum politischen und literarischen Schaffen von Grass heraus und lässt den Leser immer wieder mit einer Zusammenstellung von »die einen sagen, die anderen sagen« ratlos zurück. Weit über Gebühr verzichtet der Autor auf eigene Urteile. Am Ende weiß man, was Marcel Reich-Ranicki, Hans Magnus Enzensberger usw. von Grass hielten, aber erfährt nicht die Einschätzung des Biographen. Auf Dauer wirkt dieses Verfahren recht ermüdend.

Wach wird der zeithistorisch kundige Leser dann aber wieder, wenn er zum eigenen Verdruss über viel zu viele Irrtümer stolpert. Eine kleine Auswahl reicht von der Verwechslung der Ostberliner »Berliner Zeitung« mit der Westberliner »B.Z.« über die Behauptungen, vor Charles

de Gaulles Machtübernahme 1958 hätten putschende Militärs Frankreich regiert, Rainer Barzel sei 1969 Kanzlerkandidat der CDU/CSU gewesen, Biedenkopf habe es zum CDU-Vorsitzenden gebracht, Brandt habe sich 1973 bei einem Moskau-Besuch »schweren Angriffen aus den eigenen Reihen« (S. 514) ausgesetzt gesehen (tatsächlich war Wehner in Moskau und griff von dort aus Brandt an) bis zur Fehlerinnerung, Helmut Kohls Zehn-Punkte-Programm wäre im November 1989 in der BRD strikt abgelehnt worden (die SPD stimmte ihm zu).

Zimmermanns Werk endet mit dem Tod des ›Helden‹. Wäre es nicht angebracht gewesen, acht Jahre danach seine Nachwirkung zu thematisieren? Auch eine Zusammenfassung, ein Fazit, eine abschließende Einordnung fehlt. Ausführungen, die in diese Richtung gehen könnten, finden sich im Prolog. Darin erscheint Grass als Repräsentant der Bundesrepublik »in den politischen Ordnungsmaßen der Sechziger- und Siebzigerjahre« (S. 27). Dem schließt sich unmittelbar die Charakterisierung Grassens als »revisionistische[r] Sozialdemokrat« an. Aber wer deshalb erwartet, dass Eduard Bernstein ein wichtiges Thema sein werde, hat sich getäuscht. Das Personenregister vergisst den Ahnherren des Revisionismus gänzlich, der Rezensent fand drei kurze Erwähnungen auf den Seiten 254, 484 und 491. Auch August Bebel hat es zwar – ganz knapp – ins Buch, aber nicht ins Register geschafft, obwohl Günter Grass 2010 eine nach dem Mitbegründer der Sozialdemokratie benannte Stiftung ins Leben rief.

Am Ende legt man das Buch ermattet aus der Hand. Seine Ausführlichkeit ist eher ein Malus als ein Plus. Zu sehr dominiert der Eindruck, hier habe jemand fleißig einen Zettelkasten abgearbeitet. Hinzu kommen vermeidbare sachliche Fehler in den Passagen zur Zeitgeschichte und – noch störender – die weitgehende Abwesenheit von eigenen Urteilen des Autors. Schade!

Zitierempfehlung

Bernd Rother, Rezension zu: Harro Zimmermann, Günter Grass. Biographie, Osburg Verlag, Hamburg 2023, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 64, 2024, URL: <<https://library.fes.de/pdf-files/afs/81982>> [25.3.2024].